

Von Igel und Hasen oder: Ein Blick auf den Neoliberalismus

Der Begriff "Neoliberalismus" hat, neben "Globalisierung", Hochkonjunktur. Erstaunlich bleibt nach wie vor, wie wenig seine Geschichte erforscht wurde und wird. Dabei liegt dieser Mangel sowohl bei den AnhängerInnen wie den GegnerInnen des Neoliberalismus.¹ Die Wertung, die mit dem Begriff verknüpft ist, ist spätestens seit 1996 und 1997 nicht mehr nur beschreibend oder gar positiv, sondern negativ. Die Bewegung der Zapatistas setzte Neoliberalismus erfolgreich gegen die Menschheit ab, indem sie 1996 und 1997 zu den beiden "Intergalaktischen Konferenzen für die Menschheit und gegen den Neoliberalismus" einlud. Seither ist Neoliberalismus zu einem Sammelbegriff geworden, der vor allem oppositionellen Bewegungen und Parteien dazu dient, gegnerische Positionen negativ zu etikettieren. Aufgrund des internationalen Ansatzes dieser Konferenzen, gelang es, die Themenstellung in vielen Solidaritätsbewegungen zu verankern. Zumindest ist es linken Kräften gelungen, auf der Ebene der Begrifflichkeit, einen einstmals positiv besetzten Begriff, negativ zu wenden. Das ist bei den Neoliberalen nicht unbemerkt geblieben. In Lateinamerika reagierten die Anhänger eines marktradikalen Kapitalismus, indem sie das Gespenst einführten. Das Buch "El fantasma del neoliberalismo" (Das Gespenst/Trugbild des Neoliberalismus) von Luis Pazos erklärt den Neoliberalismus schlicht als inexistent, denn bislang habe er noch gar nicht die Möglichkeit gehabt, überhaupt realisiert zu werden. Eine andere Strategie verfolgen die Neoliberalen in Europa. 1998 nahm sich die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) dieser Thematik in drei Beiträgen an. Insbesondere Gerhard Schwarz, Leiter des Wirtschaftsressorts und Mitglied der Mont Pèlerin Society (MPS, vgl. w.u.), versuchte die negative Darstellung des Neoliberalismus zu berichtigen (»Die Mär vom "Neoliberalismus"«, NZZ, 11./12.4.98). Inzwischen hat sich die neoliberale Kritik an der linken Neoliberalismuskritik in Deutschland und der Schweiz weiter verändert. Auf den Vorwurf, dass es sich beim Neoliberalismus um eine Laissez-faire-Politik handle, antworten die Anhänger, das sei falsch und die Linken hätten den Neoliberalismus nicht verstanden, denn dieser sei nicht schlicht gegen den Staat, sondern befürworte ihn ausdrücklich, weil er für das Funktionieren einer Marktwirtschaft unerlässlich sei. Es ist wie bei der Geschichte vom Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Igel: Wohin auch immer die linken Hasen rennen, immer steht am Ziel schon ein neoliberaler Igel. Es nutzt also nichts, herumzurennen, denn das führt bekanntlich zur Erschöpfung. Dagegen muss vielmehr die Anlage dieses Wettlaufs in den Blick genommen werden. Auf den Neoliberalismus gemünzt heisst das: Es gibt nicht *den* Neoliberalismus, sondern Neoliberalismen, die vom Laissez-faire-Ansatz (Anarcho-Kapitalismus) bis zu weitreichenden staatsinterventionistischen Ansätzen reichen. Im folgenden Beitrag möchte ich vor allem den Anfängen dieser Geschichte nachgehen und zeigen, wie sich Begriff und Konzept(e) entwickelten. Zu einer stärker die Institutionen und personellen Verflechtungen berücksichtigenden Darstellung des Neoliberalismus vgl. Plehwe/Walpen 1999a; Cockett 1995, Dixon 2000, Hennecke 2000, 212-224. 259-268; sowie zum Ordoliberalismus Ptak 2000.

Der Neoliberalismus läßt sich nicht in einer Definition fassen, sondern kann nur aufgrund seiner historischen Ausprägungen in den verschiedenen Formen umrissen werden. Weder verfügt der Neoliberalismus als Ganzes über ein festumrissenes Programm, noch seine einzelnen Strömungen. Diese haben im Verlaufe der historischen Entwicklung unterschiedliche Ausfaltungen durchgemacht. Es ist daher ein vergebliches Unternehmen, zu einer eindeutigen Begriffsbestimmung gelangen zu wollen. Produktiver ist dagegen ein historischer Zugang, der die unterschiedlichen Strömungen und Ausprägungen innerhalb des neoliberalen Rahmens zu erfassen sucht. Das ist auch deswegen geeigneter, weil dadurch das 'Spiel auf der ganzen

¹ Auch diese Arbeit ist erst ein grober Aufriß und verfolgt einige Spuren. Eine Geschichte des neoliberalen Projekts steht noch aus. Dieter Plehwe danke ich für so manche Diskussion.

Klaviatur' durch neoliberale JournalistInnen und WissenschaftlerInnen deutlicher und verständlicher wird.

Was den Neoliberalismus am meisten eint, ist zunächst seine Ablehnung des 'Kollektivismus', worunter nicht nur Kommunismus, Marxismus und Sozialismus verstanden wird, sondern auch Keynesianismus, Sozialdemokratie und Wohlfahrtsstaat (vgl. u.a. NZZ 21.3.00): »Das neoliberale Denken ... ist ein Denken, das versucht, die Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft durch die sozialistische Gesellschaft zu verhindern.« (Hinkelammert 1994, 63) Über diesen kleinsten gemeinsamen Nenner hinaus finden sich aber auch positive inhaltliche Gemeinsamkeiten. Diese werde ich aufgrund der breitesten gemeinsamen Zustimmung zu einem Programm der Neoliberalen selber fassen, dem "Statement of Aims" des organisierten Neo- und Rechtliberalismus der Mont Pèlerin Society (MPS; vgl. detailliert Plehwe/Walpen 1999a, Plehwe 2000 u. Walpen 2000). Neben Privateigentum, Marktwettbewerb und Freiheit geht es darin um eine »Redefinition der Funktionen des Staates« und um Methoden der »Wiedereinführung der rule of law« (vgl. Hartwell 1995, 41f u. 49f; Feulner 1999, xi-xiv). Das vom britischen Ökonomen Lionel Robbins verfaßte Statement ist die breiteste Plattform des Neoliberalismus. Es fand die Zustimmung der bedeutendsten Vertreter, sogar der beiden inhaltlich am weitesten auseinander liegenden Ökonomen Alexander Rüstow und Ludwig von Mises. Dies war aufgrund der geschickt gewählten Formulierung Redefinition bzgl. des Staates möglich. »Den Erneuerern des Liberalismus ging es [...] um die Erhaltung des freien Marktes, des Wettbewerbsprinzips und des Privateigentums als unverzichtbare Grundlagen wirtschaftlicher Prosperität und als Bastionen einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung, bei gleichzeitiger Verhütung jener negativen Begleiterscheinungen, die das Laissez-faire-Prinzip gezeigt hatte«. Was Kathrin Meier-Rust (1993, 43) zu erwähnen vergißt, »daß das Funktionieren einer "freien" Wirtschaft ganz bestimmte Tätigkeiten des Staates voraussetzt und erfordert.« (Hayek 1954, 3) Diese bestehen darin, die »bewußte Verwendung des Wettbewerbs als Ordnungsprinzip der Wirtschaft« durchzusetzen und »Bedingungen zu schaffen, unter denen der Wettbewerb sich so wohltätig und störungsfrei wie möglich auswirken könne.« (ebd., 4) Eingebettet ist dies in einen juristischen Rahmen, in dem "Rechtsstaat" und "Herrschaft des Gesetzes" die zentrale Rolle spielen (vgl. ebd., 7).

Entstehungskontext

Der Auftakt des "kurzen 20. Jahrhunderts" (Hobsbawm) mit der Oktoberrevolution 1917 verändert die soziopolitischen und alltäglichen Koordinaten weltweit radikal. Ökonomisch gerät der imperialistische Kapitalismus immer mehr ins Schlingern, was sich insbesondere in der massiven Zunahme der Arbeitslosigkeit äußert. Im Oktober 1929 erfolgt in New York der Börsencrash. Die damit einsetzende "Große Depression" dauert bis 1933 (vgl. zur Krise Baudin 1953, 109). 1922 kam in Italien mit den Stimmen der Liberalen und der Volkspartei der Faschismus unter Mussolini an die Macht. Den demokratischen Regierungsformen gelang es nicht, erfolgreich eine Politik der Krisenbewältigung zu entwickeln. In dieser Situation entwickelt sich der Aufstieg der NSDAP. Der Liberalismus ist als "Laissez-faire" und Manchestertum verschrien und diskreditiert. In England wird der Liberalismus von David Lloyd George in der Form des "New Liberalism" oder von Albert Milner als "sozialimperialistischer Liberalismus" vertreten. Beiden ist ein sehr paternalistisches Staatsverständnis eigen (vgl. Sykes 1997). Dagegen sind sozialistische Ansätze 'en vogue' und werden von bürgerlicher Seite rege diskreditiert. Gleichzeitig bilden sich schon massive Spaltungen innerhalb des sozialistischen und marxistischen Spektrums. Mises hält 1922 fest: »Sozialismus ist die Losung unserer Tage. Die sozialistische Idee beherrscht heute die Geister. Ihr hängen die Massen an, sie erfüllt das Denken und Empfinden aller, sie gibt der Zeit ihren Stil. Die Geschichte wird über den Abschnitt, in dem sie von uns berichtet, die Worte setzen: das Zeitalter des Sozialismus. [...] Eine grundsätzliche Gegnerschaft findet der Sozialismus nirgends. Es gibt heute keine einflußreiche Partei, die es

wagen dürfte, frank und frei für das Sondereigentum an den Produktionsmitteln einzutreten.« (Mises 1922, 1f)

In dieser Situation beginnen verschiedene liberale Denker, zumeist unabhängig voneinander, sich mit dem Liberalismus zu beschäftigen. Als eine der ersten Problembestimmungen und zugleich die m.W. erste Ausführung des Neoliberalismus nimmt der Zürcher Ökonom Hans Honegger 1925 vor. Er selber reiht sich nicht in den Neoliberalismus ein, sondern deutet am Ende seiner Schrift die Richtung einer politischen Ökonomie im Anschluß an Max Weber an, die darin besteht, »daß die Volkswirtschaft grundlegend in der *Politik* verwurzelt sei und letzten Endes aus ihr erklärt werden muß.« (Honegger 1925, 135) Den Inhalt der Politik in Bezug auf die Wirtschaft faßt er im Kredit. Dieser Ansicht gemäß sei es nicht, »wie die Sozialisten behaupten, die wirtschaftliche Ausbeutung, sondern vielmehr eben die Krediterschütterung die entscheidende Wirkung der Machtverhältnisse auf die Wirtschaft.« (ebd., 136) Dem Neoliberalismus widmet er das ganze erste Kapitel (ebd., 12-52). Zu dessen Wegbereitern zählt er u.a. William Stanley Jevons, Alfred Marshall, Eugen von Böhm-Bawerk, Knut Wicksell, Friedrich von Wieser und insb. Gustav Cassel, Siegfried Budge sowie Alfred Ammon, der später ein MPS-Mitglied werden wird (vgl. ebd., 12f, 24, 29). Was den »*theoretischen Neoliberalismus*« eine, seien die »übertriebenen sozialpolitischen und sozialistischen Maßnahmen (Bolschewismus!) seit dem Weltkrieg«. Überall erschalle der »Ruf nach einer Befreiung der Wirtschaft aus den Fesseln und Hemmungen« (ebd., 13). Inhaltlich wird der Neoliberalismus negativ durch die »Ablehnung jeglicher *Werttheorie*« (ebd., 19), z.B. durch Cassel und Ammon, bestimmt.² Positiv wird dagegen auf den »*Mechanismus der Preisbildung*« (ebd., 17), dem das Knappheitsprinzip zugrundeliege, eine stark ausgebaute »*Lehre vom Wettbewerb*« (ebd., 49), eine »*Lehre vom Unternehmer*« (ebd., 50) als subjektiver Triebkraft der Volkswirtschaft u.a. mehr rekurriert. Die Funktionen des Staates werden hinsichtlich der Ökonomie sehr negativ eingeschätzt: »Der Staat ist in der Tat sehr wenig geeignet, irgend welche belangvollen volkswirtschaftlichen Aufgaben zu lösen; darin hat der Liberalismus vollkommen recht.« (ebd.) Trotz der z.T. wenig zusammenhängenden Darstellung des Neoliberalismus – Othmar Spann und Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld würden wohl kaum von neoliberaler Seite auch nur teilweise positiv gewürdigt – ist insb. in inhaltlicher Sicht eine erstaunlich breite Übereinstimmung mit späteren Entwicklungen festzuhalten.

Als erster aus dem neoliberalen Spektrum beschäftigt sich Mises³ in seinem Buch *Liberalismus* mit der aktuellen Situation. Darin findet sich eine frühe Problemanzeige zur »Terminologie "Liberalismus"« formuliert (1927, 172-175):

Ich habe ja selbst ausdrücklich darauf hingewiesen, daß heute unter Liberalismus, besonders in Deutschland, etwas verstanden wird, was mit dem, was die Ideengeschichte als Liberalismus bezeichnen muß, weil es den wesentlichen Inhalt des liberalen Programms des 18. und des 19. Jahrhunderts ausgemacht hat, in Widerspruch steht. Nahezu alle, die sich heute liberal nennen, lehnen es ab, sich zum Sondereigentum an den Produktionsmitteln zu bekennen und befürworten teils sozialistische, teils interventionistische Maßnahmen. (ebd., 172f)

Auch wenn Mises die Sache des Liberalismus wichtiger ist, erkennt er doch die Bedeutung, die eine Bezeichnung besitzt:

Man mag übrigens über terminologische Fragen denken, wie man will. Nicht die Namen entscheiden, sondern die Sache. Doch man mag ein noch so verbohrtter Gegner des Sondereigentums an den Produktionsmitteln sein, man wird immerhin zugeben müssen, daß es zumindest denkbar ist, daß jemand für dieses Sondereigentum eintreten will, und wenn man das zugibt, dann muß man wohl auch für diese Richtung irgendeine Bezeichnung gebrauchen. (ebd., 173)

² Lionel Robbins (1952, 88) spricht in seinem bekannten Buch "An Essay on the Nature & Significance of Economic Science" gar von Cassels berühmter »*Ausschaltung der Wertlehre*« (i.O. dt.).

³ »Unter den Neoliberalen ist er [Mises] die rigoroseste, in seinen Schriften auch die schroffste Persönlichkeit.« (Habermann 1997, 316; zu Mises als Neoliberalem vgl. auch Aron 1964, 101)

Anfang der 30er Jahre bemühen sich Eucken, Röpke und Rüstow einen »neue[n] Liberalismus« (Rüstow 1932, 258) zu begründen. Dieser zeichnet sich gegenüber dem »alte[n] Liberalismus« durch einen »liberale[n] Interventionismus« (ebd., 253) aus, was soviel heißt, dass es ein Eingreifen in die Wirtschaft gibt, aber »in genau der entgegengesetzten Richtung, als in der bisher eingegriffen worden ist, nämlich nicht entgegen den Marktgesetzen, sondern in Richtung der Marktgesetze« (ebd., 252f). Dabei setzt sich dieser Liberalismus nicht radikal vom in Verruf geratenen Vorgänger ab, denn »der vielgescholtene Manchesterliberalismus [hat] jedenfalls eine sehr viel männlichere und mutigere Haltung« gezeigt, als all von jenen Wehleidigen, denen »auf jedes Wehwehchen, und sei es noch so klein, sofort von öffentlicher Hand ein möglichst großes Pflaster geklebt wird« (ebd., 251). Es geht kurz um »die bloße Garantie der Marktfreiheit, die Garantie fairer Konkurrenz mit gleichen Spielregeln für alle, einen starken Staat, der über den Gruppen, über den Interessen steht« (ebd., 257), einen Staat, der sich aus den »Verstrickungen mit den Wirtschaftsinteressen« herauslöst.

Unabhängig von den Debatten in dem kleinen Kreis in Deutschland beschäftigt sich der Mitbegründer der *Chicago School of Economics*, Frank H. Knight, mit wirtschaftstheoretischen Problemen in seinem Artikel "Economic Theory and Nationalism" (1934). Darin beschäftigt er sich u.a. mit dem "New Liberalism" in England.

Der New Liberalism repräsentierte eine Umkehrung des alten in Bezug auf grundlegende politische Prinzipien. Er beruhte mehr auf einer Staatskonzeption in positiven Begriffen als dem Hauptinstrument ökonomischer Kooperation, vielmehr als in negativen Begriffen, wie einem Schiedsrichter oder die Ordnung unterstützende Tätigkeit in einem automatischen Prozeß der Interaktionen zwischen Individuen. (Knight 1934, 285f)

In der Auseinandersetzung mit dem faschistischen Nationalismus kommt Knight nochmals auf den New Liberalism zu sprechen, führt diesmal jedoch den Begriff "Neo-Liberalismus" ein. Eine »demokratische Regierung [government] kann das moderne ökonomische Leben organisieren und kontrollieren und demokratisch bleiben (die Umkehrung des Liberalismus in 'Neo-Liberalismus' ist unmöglich)« (ebd., 312). Hier steht Neoliberalismus für New Liberalism und wird abgelehnt, weil der Staat das Hauptinstrument in der ökonomischen Kooperation spiele.

In Frankreich setzt sich Louis Rougier intensiv mit der Problematik des Liberalismus auseinander. Zunächst sucht er eine Problemlösung, indem er eine Rückkehr zum echten Liberalismus sucht. So schreibt er an William E. Rappard von seinem Plan einer »Rückkehr zum Liberalismus« (29.6.37; BAr J.I.149, 1977/135, Bd. 42). Unter dem schier gleichklingenden Titel, »Rückkehr des Liberalismus« schickt er einen Artikel an die "Revue de Paris" (Rougier an Rappard, 9.9.37; ebd.). In dieser Zeit nimmt er eine Verschiebung in der Fragestellung vor und entwirft »einen "konstruktiven Liberalismus", der eine gewisse Dosis ökonomischen Interventionismus beinhaltet«, wie Rappard in der Rezension seines Buches "Mystiques économiques" notiert (Journal de Genève, 6.5.38; ebd.). An das Alte läßt sich nicht mehr kritiklos anknüpfen, der Weg zurück ist der falsche: »Das heißt zuzugeben, daß das alte "laissez faire, laissez passer" definitiv tot ist: alles entwickelt sich, die Lehren wie der Rest.« (Rappard, ebd.) Als Vorlage bietet Rougier den Naturalisierungsdiskurs ökonomischer Verhältnisse eines marktradikalen Kapitalismus an. Kritisiert werden »jene, die systematisch die Gesetze und das natürliche Gleichgewicht der ökonomischen Welt deregulieren.« (ebd.) Die "gewisse Dosis ökonomischen Interventionismus" findet ihre Grenzen im "natürlichen Gleichgewicht der ökonomischen Welt", auf die hin ihre Funktionsbestimmung ausgerichtet ist. Letztendlich zielen die Interventionen darauf, jene Institutionen und Interessensvertretungen zu bekämpfen, die das "natürliche Gleichgewicht" stören: der zentrale Kampf gegen Gewerkschaften und Sozialstaat findet in dieser Artikulation des Ökonomischen seine 'wissenschaftliche' Begründung. Anlässlich einer auf den 29.6.38 geplanten Zusammenkunft zwischen Lippmann, Mises, Rappard, Röpke

und Rougier soll diskutiert werden, wie man »einen internationalen Kreuzzug zugunsten des konstruktiven Liberalismus« (Rougier an Rappard, 21.6.38; ebd.) durchführen könne. Wichtig in diesen Diskussion ist, wie bei Lippmanns Buch "The Good Society" (1937; dt. 1945), eine positive Benennung und Bestimmung des Liberalismus.

Erstes internationales Treffen der Neoliberalen

Auf dem *Colloque Walter Lippmann* (CWL), das vom 26.-30. August 1938 in Paris stattfand und das eine Auseinandersetzung mit Lippmanns berühmten Buch "The Good Society" darstellt, wird schließlich der Begriff Neoliberalismus zum Konzept im heutigen Sinne ausgebaut (vgl. Plehwe/Walpen 1999, 207f; Cockett 1995, 9-12; Hartwell 1995, 20-22; Hennecke 2000, 137-139; Dixon 2000, 7-9; Becker 1965, 37). Auf dem Kolloquium wurde explizit über die Begriffswahl diskutiert. Vorgeschlagen wurden u.a. »Neo-Kapitalismus« (Rougier, in: CWL, 7) und »positiver Liberalismus« (CWL, 29). In der Diskussion hat sich schließlich knapp »Neoliberalismus« (CWL, 7) durchgesetzt. Darunter wird ein Konzept verstanden, das im Ökonomischen auf dem Vorrang des Preismechanismus als »der Volksabstimmung über die Preise« (CWL, 16), dem freien Unternehmertums und dem Konkurrenzsystems (vgl. Baudin 1953, 150) basiert. Neben der Ablehnung des »totalitären Staats« (CWL, 15) und der »Planwirtschaft« (CWL, 14) wird aber Liberalismus vor allem positiv bestimmt, als »echter [véritable] Liberalismus« (CWL, 7). Liberal bedeutet »wesentlich progressiv sein« (CWL, 15). Lanciert wurde ein »Projekt Agenda des Neo-Liberalismus« (Claassen 1967, 458). Definitiv durchgesetzt wurde der Begriff Neoliberalismus in der Phase der Publikation des Berichtes über das Treffen. Im "provisorischen Text" nimmt der Begriff noch nicht die Stellung ein, die ihm im veröffentlichten Dokument zukommt (vgl. dazu den provisorischen Text im NL Rüstow, Bundesarchiv Koblenz, N 1169, Bd 287 mit CWL). Zur Durchsetzung dieses neuen Konzepts rechnen Neoliberale wie Friedrich August von Hayek und Frank Chodorov im Anschluß an Walter Lippmann (1945, 88.91) mit einem Prozeß, der sich über zwei bis drei Generationen erstrecken wird (vgl. Plehwe/Walpen 1999, 209).

Von Anfang werden Think Tanks gegründet und Publikationsorgane ins Leben gerufen, um die neoliberalen Interessen zu propagieren und durchzusetzen. So wurde noch auf dem Kolloquium in Paris das "Centre International d'Études pour la Rénovation du Libéralisme" (CIRL) eingerichtet. Dessen Sitz war in Paris, Büros gab es in New York, London und Genf. In der ersten Sitzung des CIRL vom 13. März 1939 wurde über Begriff und Inhalt des Neoliberalismus weiter diskutiert. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs setzt diesen Anfängen ein Ende. Während des Weltkrieges bewahren einige Intellektuelle dieses Anliegen. Vorerst treten sie aber publizistisch zutage. 1944 erscheint Hayeks "Der Weg zur Knechtschaft" und ein Jahr später Karl R. Poppers "Die offene Gesellschaft und ihre Feinde". Diese beiden Werke sollten im Laufe der Geschichte eine Tiefenwirkung erzielen, die weit in die Sozialdemokratien und Gewerkschaften hineinreicht.

Mit Systematik ans Werk

1945 wird Neoliberalismus von Röpke (1945, 28), einem Mitglied des später gegründeten *Ordo*-Kreises, im Vorwort zur Übersetzung von Lippmanns "The Good Society" in die deutsche Sprache wiedereingeführt.⁴ Nach dem Ende des 2. Weltkriegs gehen neoliberale Intellektuelle entschieden an die Organisation eines internationalen Zusammenhangs, wie er erstmals am Kolloquium Walter Lippmann entstanden war. Unterschiedliche Bemühungen, den kollektivistischen 'Zeitgeist' in eine marktradikale Richtung zu beeinflussen, kulminieren im Gründungstreffen der *Mont Pèlerin Society*, das vom 1.-10. April 1947 über die Ostertage auf dem

⁴ Röpke schreibt (1976, 154) in einem Brief vom 8.4.57 an Erich Welter, daß in seinem Buch *Lehre von der Wirtschaft* (1937) »das Programm des Neoliberalismus keimhaft entwickelt ist«. Jedoch findet sich in dem genannten Buch der Begriff Neoliberalismus nicht.

Mont Pèlerin, oberhalb Veveys am Genfersee, stattfand (vgl. Plehwe/Walpen 1998, 1999a u. 1999b). Auf diesem Treffen wird eine breiter Problemaufriß diskutiert. Dieser erstreckt sich von der Behandlung spezifischer Fragen im Ökonomischen wie “freie’ Unternehmen oder Wettbewerbsordnung”, Vollbeschäftigung, monetäre Reformen, Lohnpolitik, Steuern, Armut, Einkommensverteilung, Landwirtschaftspolitik zur Behandlung der Gewerkschaften, zur Diskussion über moderne Geschichtsschreibung, politischer Erziehung, der Verhältnisbestimmung zwischen Liberalismus und Christentum bis hin zu organisatorischen Fragen über Ziele und Zwecke einer dauernden Organisation (vgl. die Tagungsagenda der MPS in: Hartwell 1995, 47f).⁵ Es ist vor allem Hayek, der sich mit einer umfassenden Weltanschauung auseinandersetzt und sich an die Erarbeitung einer »liberalen Utopie« (Hayek 1949, 237) macht. Im Zusammenhang mit der Gründung und dem Aufbau der MPS schreibt R. Courtin von der Zeitung *Le Monde* »Ich bin überzeugt, daß wir da [in der MPS] die einzige Möglichkeit haben, ein Kader für den Neo-Liberalismus zu schaffen.« (Courtin an Hunold, 2.12.48, zit. Hartwell 1995, 84) Von Anfang an sind sich die neoliberalen Theoretiker (zum Kreis zählen insgesamt wenige Frauen) der organisatorischen und institutionellen Verankerung der Ideen bewußt, damit diese Macht (power) erhalten.⁶ Das zeigt sich an einer auf Permanenz zielende Organisation des transnationalen Elitenetzwerkes der MPS, aber auch der systematischen Nutzung und Vernetzung bestehender Think Tanks sowie deren gezielter Neugründung. Gearbeitet wird zunächst systematisch an einer Intervention im Bereich der Wissenschaft, insb. in der Ökonomie. Damit die neoliberalen Theorien verbreitet werden können, werden unterschiedliche Zeitschriften gegründet bzw. genutzt. Dazu zählen u.a. *ORDO* in Deutschland, *Farnand* in Norwegen und die *New Individualist Review* in den USA.

Das Wort wird Diskurs

Mit dem ersten Treffen auf dem Mont Pèlerin (Pilgerberg!), nimmt die neoliberale »Suche nach dem verheissenen Land« (Feulner 1999, 29) als »*Reconquista*«⁷ (ebd., 42) ihren konzertierten Anfang. Eine Vielzahl von Formen des Neoliberalismus mit zahlreichen Einzelstimmen beginnt einen neuen Diskurs zu entwickeln, der sich ab Mitte der 70er Jahre durchzusetzen beginnt. In der BRD ist es die *Freiburger Schule* bzw. der *Ordoliberalismus*, die ein Konzept des Neoliberalismus entwickeln und popularisieren will. Franz Böhm gebraucht in einer umfangreichen Arbeit in der Zeitschrift *ORDO* von 1951 den Begriff Neoliberalismus, wobei es ihm um die Durchsetzung eines wirtschaftlichen Liberalismus geht. Trotz des »Erfolgs[s] der Erhard’schen Politik im Sommer 1948« sei die Zurückhaltung gegenüber der Marktwirtschaft immer noch erheblich. Man versuche zu verhindern, »daß das wachsende Zutrauen zu marktwirtschaftlichen Formen zu einer politischen und sozialen Rehabilitierung des wirtschaftlichen “Liberalismus” – auch in der Form des sogenannten Neo-Liberalismus – führen

⁵ Zur systematischen Wissensproduktion im Neoliberalismus vgl. Plehwe/Walpen 1999a, 211-221.

⁶ Zum 1955 von Anthony Fisher, MPS-Mitglied, gegründeten Institute of Economic Affairs in London vgl. Cockett 1995 und zur Heritage Foundation in Washington, D.C., die seit Jahren von Edwin J. Feulner, dem MPS-Präsidenten von 1996-1998 und langjährigen Schatzmeister, geleitet wird vgl. Edwards 1997, der pro domo schreibt.

⁷ Nicht alle im neoliberalen Lager verstehen sich als Anhänger einer Religion, wie Feulner, der »es ernst meint mit seinem katholischen Glauben.« (Edwards 1997, 209) Seine beiden Adressen als Präsident an die MPS im Jahr des fünfzigjährigen Bestehens 1997 auf dem Mont Pèlerin und in Barcelona, wo er sinnigerweise über die Reconquista spricht, nehmen bewußt zur Pilgerschaft Stellung. Auf dem Mont Pèlerin fordert er die Mitglieder auf, »wir sollten uns selbst zuerst und zuvorderst als Pilger betrachten« (Feulner 1999, 25). In Barcelona verortet er die MPS innerhalb der aggressiven Tradition des Katholizismus, der Reconquista, die die Grundlage der Kreuzzüge, Ketzerverfolgungen und der Hexenverbrennungen bildete. Im Hinblick auf das verheissene Land äußert sich Feulner und das neoliberale Programm eschatologisch und greift schon auf die glorieiche Geschichtsschreibung vor, die »dieser Gruppe [der MPS] tapferer Männer und Frauen« gewiß sein wird, wenn »unser Kampf endlich gewonnen ist« (ebd., 43). Eine Linke, die sich von Konzept des Klassenkampfes verabschiedet hat, unterschätzt nicht nur die aktuelle Situation, sondern hat auch die Warnungen Walter Benjamins vergessen: »auch die Toten werden vor dem Feind, wenn er siegt, nicht sicher sein. Und dieser Feind hat zu siegen nicht aufgehört.« (GS I.2, 695)

könnte.« (Böhm 1951, 341) Mit dem von Alfred Müller-Armack geprägten Begriff "Soziale Marktwirtschaft" gelingt es, einen Teil der Gewerkschaften, der christlichen Gewerkschaften, und viele, die mit dem Sozialismus sympathisieren, für den Neoliberalismus zu gewinnen. Zwar waren die meisten Verfechter der sozialen Marktwirtschaft überzeugt, daß sie in sich sozial sei, doch es war notwendig, gegenüber den sozialistischen Staaten ein soziales Programm zu bieten. Erst so kann die »Soziale Marktwirtschaft als Gegenprogramm gegen Kommunismus und Bolschewismus« (Rüstow 1953) dienen. Die Realisationsmöglichkeit des Programms der "Sozialen Marktwirtschaft" beruhte zu einem wesentlichen Teil auf den Rahmenbedingungen, die durch den Marshall-Plan geschaffen wurden.

In Frankreich interveniert MPS-Mitglied Daniel Villey in die katholischen Debatten, weil diese seines Erachtens marxistisch infiltriert sind. Sein Vorschlag mündet in eine Bereichstrennung, nach welcher die Kirchen für das Geistige zuständig sein sollen. Jegliche Kritik seitens katholischer Theologen wird unter Dogmatismus, Moralismus und Prophezeiung rubriziert. »Er [der christliche Sozialphilosoph] soll nicht dogmatisieren, nicht moralisieren, noch den Propheten spielen, vielmehr für das gegenwärtige Gemeinwohl arbeiten, sich um das geistige Verständnis des Denkens, Tuns und Schaffens seines Nächsten kümmern, der nicht seines Glaubens ist: um dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.« (Villey 1955, 69)⁸

Positiv artikuliert der spätere Kardinal Joseph Höffner ein breites gesellschaftliches Bündnis, das für eine weiters nicht definierte "Idee des Privateigentums" eintrete: »Angesichts des einhelligen Eintretens der westlichen Welt für die Idee des Privateigentums – hier stimmen Neoliberalismus, Neosozialismus, evangelische und katholische Soziallehre im wesentlichen überein – drängt sich die Frage auf, wie es in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit um das Privateigentum und seine Funktionen bestellt sei.« (Höffner 1957, 124) Höffner, der in seinem Artikel Hayek und Rüstow Referenzen erweist, setzt sich für eine »*Erneuerung und Stärkung der Funktionen des Privateigentums*« (ebd., 127) ein. Menschliche Würde ist nur dann garantiert, wenn eine Privateigentumsordnung besteht: »Die Privateigentumsordnung ist *Garant der Freiheit und Würde des Menschen*.« (ebd., 123) Die Eingriffe in das religiöse Feld ebenso wie die neoliberale Positionierung führender Kleriker stossen aber auch auf Widerstand und werden daher für die Neoliberalen problematisch. Oswald von Nell-Breuning, der jahrzehntelange Nestor der katholischen Soziallehre, übt »vom Standpunkt der katholischen Soziallehre aus am Neoliberalismus Kritik« (1955, 101).

Im Bereich der Gewerkschaftsfrage meldet sich der ehemalige Leiter des Wirtschaftsressorts der Neuen Zürcher Zeitung und MPS-Mitglied, Carlo Mötteli (1953, 305): »Wer, wie die in diesem Aufsatz angerufenen Zeugen, die Markt- und Wettbewerbswirtschaft als der dirigierten Wirtschaft turmhoch überlegen und die natürlichen Grenzen des Staatsinterventionismus in einer Gesellschaft freier Menschen erkannt hat, und wem zudem vorzüglich die Nöte des "kleinen Mannes" am Herzen liegen, der wird die Gewerkschaftspolitik in der Richtung einer Wirtschaftsordnung sehen, die zwar sehr wenig mit dem "Laisser faire, laisser aller" des Manchesterturns, sehr viel dagegen mit dem *Neoliberalismus* gemeinsam hat.« Nicht nur Mötteli ist es klar, daß es für die Nöte des kleinen Mannes eine, wie auch immer geartete, Lösung braucht. Das sehen andere Neoliberale wie Wilhelm Röpke und Hayek ebenfalls. Der Begriff der sozialen Marktwirtschaft wird im Verlaufe der Zeit von den Gewerkschaften und der SPD aufgegriffen und in Richtung soziale Sicherheit und Sozialisierung entwickelt. Der verlorene Kampf um den Begriff dürfte ein Grund sein, weshalb Hayek später seine vehemente Abneigung gegen den

⁸ Der Bezug auf die sog. 'Steuerfrage' verfehlt aufgrund der interessengeleiteten Blindheit den biblischen Text völlig (vgl. dazu Füssel 1987, 72-74).

Begriff "sozial" entwickelte.⁹ Vom Wieselwort "sozial" wird die Marktwirtschaft als »soziale Marktwirtschaft« (Hayek 1982, Bd. 2, 79) ihres Inhalts beraubt.¹⁰

Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre feiert der Neoliberalismuskurs Urständ. Eine Vielzahl der MPS-Mitglieder äußern sich, zumeist neutral oder positiv, dazu: Walter Eucken (1990, 375), Jacques Rueff (1953, 220f), mehrfach Ludwig Erhard, Albert Hunold, Müller-Armack, Röpke (vgl. bes. 1955, 15, 19f)¹¹ und Rüstow. Hayek schreibt einen Übersichtsartikel, in welchem er verschiedene Schulen der »neoliberalen Bewegung« (1951a, 337) resp. »neo-liberal movement« (1951b, 200) ausmacht.¹² Der Begriff bleibt jedoch nicht nur auf Europa beschränkt, sondern wird ebenso in den USA verwendet. Nicht nur wird dort die liberale Theologie zur neoliberalen umgeformt (vgl. Lightner 1959), sondern einer der wichtigsten Köpfe der Bewegung, Milton Friedman (1951), widmet der Thematik einen Artikel und stellt fest, daß sich der Neoliberalismus mehr oder weniger zeitgleich in verschiedenen Teilen der Welt entwickelt habe. Henri Lepage (1979, 15), ebenfalls MPS-Mitglied, ordnet »Neoliberalismus« der "Chicagoer Schule" zu und datiert den Ursprung »relativ exakt [sic!] in die fünfziger Jahre«. Auch wenn man »das Konzept der amerikanischen Neoliberalen [nicht] mit den Thesen des deutschen Ordoliberalismus (oder aber der "Neoliberalen Freiburger Schule") aus der Nachkriegszeit verwechseln« (ebd., 239f, Anm. 21) darf, sei der gemeinsame Ursprung der neoliberalen Bewegung zu betonen.

In den 60er Jahren erscheinen zwei größere Abhandlungen, die sich mit Neoliberalismus auseinandersetzen und zu ihm jeweils auch eine historische Systematisierung bieten, Egon Edgar Nawroth (1961) und Helmut Paul Becker (1965). Nawroths (1961, 5f) Überblick über die Schulen und Einzelpersonen sei in der Länge zitiert:

Die Träger der neoliberalen Ideen, meist Fachwissenschaftler, haben sich im internationalen Raum zu verschiedenen Gruppen zusammengeschlossen, die in regem Gedankenaustausch miteinander stehen und auf regelmäßigen Tagungen der "Mont Pèlerin Society" um Koordinierung ihrer gemeinsamen Interessen bemüht sind. Die wissenschaftliche und literarische Qualifikation der zahlreichen Veröffentlichungen und nicht zuletzt das stark ausgeprägte Sendungsbewußtsein einzelner Vertreter trugen dazu bei, daß das neoliberale Gedankengut in der Theorie wie in der Praxis international zu ständig wachsendem Einfluß gelangen konnte. In *Amerika* ist es die Chicagoer Gruppe, die von dem Theoretiker, Sozialphilosophen und Wirtschaftspolitiker *Frank A. Knight* gegründet wurde. Unter seinen Schülern wie *Aaron Director*, *George Stigler*, *Milton Friedman* ist *Henry C. Simons*, der in den USA als Haupt der neoliberalen Schule durch seinen Kampf um die wirtschaftliche Freiheit, durch seine Vorschläge für die Monopolbekämpfung und die neue Geldordnung bekannt wurde, von besonderer Bedeutung. Erwähnung verdienen außerdem *W. Lippmann*, *H. Kohn*, *H. Schoeck*.

In *England* stellt die "London School of Economics" das Zentrum neoliberalen Denkens dar. Als ihr Gründer ist *Edwin Cannan* anzusehen, der durch seine zahlreichen wirtschaftspolitischen Aufsätze hervorgetreten ist. Unter seine Schüler sind zu rechnen: *Lionel Robbins*, *Theodore Gregory*, *Arnold Plant*, *F. C. Benham*, *W. H. Hutt* und *F. W. Paish*. Erwähnt sei ferner *M. Oakeshott*.

⁹ Ein weiterer Grund ist das »Ziel von "sozialer Gerechtigkeit"« (Hayek 1982, Bd. 2, 66) wie es in den Enzykliken *Quadragesimo Anno* und *Divini Redemptoris* entwickelt wurde (ebd., 177, Anm. 7).

¹⁰ Das Wiesel hat die Fähigkeit, ein Ei auszusaugen, ohne daß es dabei zerstört wird. Analog dazu raubt das Adjektiv "sozial" der Marktwirtschaft den Inhalt, wengleich es die Hülle intakt läßt. Hayeks MPS-Kollege Fritz Machlup verwendet den Begriff Wieselwort schon 1958 in einem Artikel (1963, 75). Noch Mitte der 50er Jahre benutzt Hayek (vgl. z.B. 1954, 4) den Begriff »"Soziale Marktwirtschaft"« ohne spezifische Vorbehalte. Wenige Jahre später lassen sich erste Bedenken bei Hayek ausmachen. Hennekes (2000, 271) Einschätzung zu Hayeks Gebrauch und Verständnis von "sozial" fällt ungenau aus. Eine historische Analyse würde zeigen, wie Hayek sich im Verlaufe der Zeit zu einer Aversion gegen den Begriff "sozial" steigerte, die wissenschaftlich verbrämt war. Insb. sind seine sprachwissenschaftlichen Aussagen dazu nicht auf dem Stand der Diskussion. Er greift Mario Peis Werk "Weasel Words" auf, radikalisiert ihn aber vollends. Schon die Aussage Peis, die Wörtern einen ihnen »ursprünglichen Wert und semantischen Inhalt« (Pei 1978, 1) zuschreibt, träumt den konservativen Traum von eineindeutigen Wörtern.

¹¹ Darin setzt er den Beginn des Neoliberalismus auf das Kolloquium Walter Lippmann und behauptet, daß zwar Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre der Begriff noch nicht vorhanden, aber die Sache schon entwickelt war. Das ist nachweislich falsch (s.o).

¹² Wenige Jahre später hebt er das Neoliberale durch Verwendung des Großbuchstabens hervor, wenn er vom »Grundstein eines Neoliberalen Programms« (Hayek 1954, 4) schreibt, das er Walter Eucken zuschreibt.

In **Österreich** sammelte sich ein Kreis um *Ludwig von Mises*, der in Wien, Genf und New York als Lehrer tätig war und durch seine Arbeiten über die Geldtheorie, die Gemeinwirtschaft und die nationalökonomische Theorie von Einfluß war. Zu seinen Schülern gehören: *Gottfried von Haberler*, *Fritz Machlup* und der literarisch sehr rege *F. A. Hayek*, die alle drei in den USA ein Betätigungsfeld fanden. Außerdem muß hier *Reinhard Kamitz*, der langjährige Finanzminister Österreichs, genannt werden. Die gegenseitige ideelle Befruchtung dieser drei erstgenannten Gruppen ist offensichtlich [...].

In Frankreich vertreten das neoliberale Ideengut neben D. Villey: J. Rueff, R. Courtin, R. Aron, ferner L. Baudin, J. B. Duroselle und M. Allais.

In **Belgien** bekennen sich zur neoliberalen Doktrin *V. Baudhin* und *L. Dufriez*. In **Italien** sind es *Luigi Einaudi* und *Costantino Bresciani Turroni*, die als Träger der neoliberalen Ideen gelten.

In **Deutschland** wurde die sogen. "Freiburger Schule" unter ihrem Gründer *Walter Eucken* zum Forschungs- und Schulungszentrum der neoliberalen Wirtschaftsdoktrin. Zu ihren Trägern rechnen: seine Frau, *Edith Eucken-Erdsieck*, ferner *Franz Böhm*, *Hans Großmann-Doerth*, *Hans Oestrich*, *Bernhard Pfister*, *C. von Dietze*, *W. Euckens* Schüler *Friedrich A. Lutz*, *K. F. Maier*, *Leonhard Miksch*, *K. P. Hensel* u. a. m. Außerdem gehören zu diesem Kreis an hervorragender Stelle: *Wilhelm Röpke*, der von Genf aus durch ausgedehnte schriftstellerische Tätigkeit für die Idee des Liberalismus in besonderer Weise geworben hat, ferner der Religionssoziologe und Wirtschaftstheoretiker *Alexander Rüstow*, der Wirtschaftspolitiker *Alfred Müller-Armack* und *Volkmar Muthesius*. Da im Mittelpunkt des *Freiburger* Reformprogramms der "Ordo"-Gedanke steht, erhielt diese Richtung des Neoliberalismus die nähere Bezeichnung "Ordo-Liberalismus".

Was beiden entgeht, sind die internen Differenzen und die Problematik, die sich in den sozialen Auseinandersetzungen mit dem Begriff Neoliberalismus verbinden. Insb. Röpke ist es, der als einer der führenden neoliberalen und erzkonservativen Denker heftigen Angriffen ausgesetzt ist. Diese führen dazu, daß er den Begriff Ende der 50er Jahre als einen von den Gegnern eingeführten behauptet, »wenn man uns "Neo-Liberale" nannte.« (Röpke 1958, 132) Es ist vor allem Rüstow, der von Anfang an innerhalb des Neoliberalismus interveniert. Schon vor dem Kolloquium Walter Lippmann 1938 bezeichnete er Laissez-faire- bzw. Manchester-Kapitalismus als "Alt-Liberalismus" oder gar als "Paläoliberalismus" (vgl. bes. Rüstow 1961). Als "Paläoliberaler" bezeichnete Rüstow vor allem Mises und Hayek, die sich als »ewig gestrige[]« durch ihre »Verrantheit, Überholtheit und Abgespieltheit« auszeichnen würden. In seinem Brief an Röpke (21.2.41, in: N 1169, Bd. 7) läßt er seiner tiefen Aversion freien Lauf, wenn er meint, Mises und Hayek gehörten »in Spiritus gesetzt ins Museum als eines der letzten überlebenden Exemplare jener sonst ausgestorbenen Gattung von Liberalen, die die gegenwärtige Katastrophe heraufbeschworen haben.« Die internen Differenzen innerhalb des Neoliberalismus und der MPS lassen sich teilweise nur in Briefen nachzeichnen, weil ernsthafte öffentliche Debatten selten ausgetragen werden. Hayek hat z.B. gegenüber Friedman massive Vorbehalte und unterscheidet sich deutlich von ihm. In einem Brief an William E. Rappard berichtet Frank H. Knight, einer der Mitbegründer der Chicago School of Economics über das MPS-Treffen in St. Moritz von 1957 (3.11.57, in: BA R J.I.149, 1977/135, Bd. 28): »Ich kann nicht glauben, um mehr offen als höflich zu sein, indem ich Namen nenne, dass die Sache der Freiheit gefördert wird durch die Art der Ansprachen der Professoren v. Mises und Fr. Hayek. Und zwei andere Papiere, die die Abschaffung der öffentlichen Schulen befürworteten, fand ich dumm – beide von sehr gescheiterten jungen Gefährten (Amerikaner), Rogge vom Wabash College und meinem Kollegen Milton Friedman.«

Auch in den realsozialistischen Staaten fand der Neoliberalismus Beachtung. In der DDR setzten sich Robert Naumann (1957) und Hermann Turley (1961) mit ihm kapitalismuskritisch auseinander. In der UdSSR war es I. G. Bljumin, der sich in seinem Buch "Die Krise der modernen bürgerlichen politischen Ökonomie" (zit. Turley 1961, 8) mit dem Neoliberalismus beschäftigte. Für Naumann ist der Neoliberalismus schon von Anfang an erledigt, ist er doch »eine ideologische Waffe des untergehenden Kapitalismus« (1957, 11). Beide Arbeiten bleiben in ihrer Analyse beschränkt, aufgrund ihres teilweise holzschnittartigen Charakters, der durch das Korsett des Marxismus-Leninismus bedingt ist. Gleichwohl finden sich bei beiden Autoren wichtige Hinweise zur historischen Entwicklung von Liberalismus wie Neoliberalismus. Besonders wichtig ist ihr Blick auf die Position der Neoliberalen im Nazismus (vgl. Naumann

1957, 64-79; Turley 1957, 17-22). Insbesondere die Arbeiten von Ludwig Erhard, Leonhard Miksch und Müller-Armack, aber auch jene von Franz Böhm und Walter Eucken werden auf ihre Bezüge zum Nazismus analysiert. Auch heute noch ist die Erforschung der neoliberalen Ökonomen im Faschismus und Nazismus erst teilweise erfolgt (vgl. Haselbach 1991, Nordmann 1994; zu Erhard Gerlach 1997, Roth 1995 u. 1998, Plehwe 1998).

Durchbrüche

Im Gefolge der 68er-Bewegung und der Renaissance marxistischer Theorien, wird zwar das Auftauchen des Neoliberalismus durchaus zur Kenntnis genommen, jedoch verrät die Formulierung, daß er nicht allzu sehr beachtet und ernst genommen werden muß, wenn z.B. zum »gegenwärtige[n] Einfluß marxistischer Anschauungen [...] eine Flucht in traditionelle neoliberale Ordnungskonzeptionen« (Nutzinger 1973, 207) hämisch konstatiert wird. Walter Adolf Jöhr, dem die Flucht vor dem, scheinbar zum endgültigen Siegeszug angetretenen, Marxismus vorgehalten wird, ist Professor für Volkswirtschaft an der Hochschule St. Gallen. Zum Zeitpunkt von Nutzingers Artikel ist ein eben erst diplomierter Ökonom Assistent und Doktorand bei Jöhr, Gerhard Schwarz. Ihm wird später der Neoliberalismus nicht zur Flucht dienen, sondern als ein Mittel zur erfolgreichen Durchsetzung der Kapitalinteressen, wobei er als MPS-Mitglied über die notwendige Einbindung und als Leiter des Wirtschaftsressorts der NZZ über ein einflußreiches Presseorgan verfügt (vgl. Walpen 1996 zu Schwarz). Unter den lauten Tönen der 68er arbeiten neoliberale TheoretikerInnen zielstrebig weiter. Mit den sog. Nobelpreisen in Ökonomie für Hayek 1974 und Friedman 1976 erlangten zwei der bekanntesten Vertreter der MPS endgültig weltweites Renomee (vgl. Plehwe/Walpen 1999, 211f). Ab 1975 konnten die "Chicago Boys" in Chile endlich ein Land einer neoliberalen Radikalkur unterwerfen, ohne dass sie irgendwelche politischen Rücksichten hätten nehmen müssen (vgl. dazu bes. Valdés 1993 u. 1995). Die »Schocktherapie« (seither ein Exportartikel) verkaufte Milton Friedman als ein Mittel, um eine »gesunde soziale Marktwirtschaft« (Friedman/Friedman 1998, 593. 591) zu errichten¹³. Chile wurde für Hayek, Friedman u.a. zum 'gelobten Land', das sie gegen die internationale Kritik vehement verteidigten. Den Neoliberalen gelang, was den Linken verwehrt blieb: Sie exportierten die 'Revolution' von der Peripherie ins Zentrum. Als Margret Thatcher im Herbst 1979 Premierministerin Großbritanniens geworden war, organisierte sie einen ExpertInnen-Austausch zwischen ihrer Crew und derjenigen der Regierung Pinochets (vgl. Walpen 2000). Mit der Wahl Ronald Reagans 1980 zum Präsident der Vereinigten Staaten setzt sich der Neoliberalismus definitiv durch. Mit dem Zusammenbruch der realsozialistischen Staaten Osteuropas wird der Neoliberalismus schließlich hegemonial und bis Ende der 90er Jahre wird der Laissez-faire-Flügel zur dominanten Stimme im Chor. Mit dem zunehmenden Widerstand sozialer Bewegungen und linker Gruppen wie Parteien gegen die Folgen neoliberaler Politik gerät die harte Marktdoktrin zunehmend unter Druck. Um die bittere Pille zu versüßen, wird wieder öfter auf den Begriff der "Sozialen Marktwirtschaft" zurückgegriffen: »Man könnte verallgemeinernd sagen, die Soziale Marktwirtschaft ist ein Verteidigungsprogramm des Neoliberalismus, auf das zurückgegriffen wird, wenn es gilt, Legitimationsdefizite des Kapitalismus zu kompensieren.« (Ptak 2000, 211)

»Der Neoliberalismus gewinnt also ohne eigenes Zutun Punkte«, weil er lediglich von der Krise des Keynesianismus profitiert habe, meinte Elmar Altvater 1981 (5), in einer der wenigen frühen kritischen Arbeiten, feststellen zu können. Wie ein historischer Blick auf den Neoliberalismus und die transnationalen Elitenetzwerke sowie Think Tanks (vgl. Plehwe/Walpen 1999a) zeigt, ist diese Feststellung unzutreffend und ungenau. Der Aufstieg des Neoliberalismus war nicht unaufhaltsam. Er hat nicht einfach einmal den historischen Augenblick genutzt und sich

¹³ Andere Länder, andere Durchsetzungsstrategien: Im neoliberalen britischen Think Tank *Centre for Policy Studies* (CPS), in dem Margret Thatcher arbeitete, wird in den 70er Jahren versucht, mit der "sozialen Marktwirtschaft" in das Feld von Labour zu intervenieren (vgl. Yergin/Stanislaw 1998, 124; Cockett 1995, 252f).

gleichsam über Nacht durchgesetzt. Als in den 70er Jahren die Krise manifest war, konnten wissenschaftlich gestützte neoliberale Antworten, Rezepte, Lösungsvorschläge u.a.m. greifen, weil sie in einem systematischen Zusammenhang entwickelt worden waren. Zudem war eine gut organisierte Bewegung (Netzwerke) vorhanden, die über arbeitsteilig operierende ideologische Apparate verfügte. Die jahrzehntelangen Vorarbeiten sind mit dem Machtwechsel hin zu neoliberalen Regimen ebenso aus dem Blickfeld der Linken geraten wie die neoliberale Gesamtanordnung von akademischen und publizistischen Hegemonieapparaten samt deren ökonomischen und politischen Verflechtungszusammenhängen. Demgegenüber weiß der neoliberale Igel genau, wie der linke Hase läuft.

Literatur

- Altwater, Elmar, 1981: Der gar nicht diskrete Charme der neoliberalen Konterrevolution, in: Prokla, 11. Jg., Nr. 44, 5-23
- Aron, Raymond, 1964: Die industrielle Gesellschaft. 18 Vorlesungen. Frankfurt/M-Hamburg
- Baudin, Louis, 1953: L'aube d'un nouveau libéralisme. Paris
- Becker, Helmut Paul, 1965: Die soziale Frage im Neoliberalismus. Analyse und Kritik. Heidelberg-Löwen
- Benjamin, Walter, 1991: Gesammelte Schriften (hgg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser). Frankfurt/M, zit. GS
- Böhm, Franz, 1951: Das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht der Arbeiter im Betrieb, in: ders., Freiheit und Ordnung in der Marktwirtschaft. Baden-Baden 1980, 315-505 (orig.: ORDO. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, 4. Jg., 21-250)
- Cockett, Richard, 1995: Thinking the Unthinkable. Think-Tanks and the Economic Counter-Revolution 1931-1983. London (überarb. Aufl.)
- Compte-rendu des séances du Colloque Walter Lippmann. 26-30 août 1938. Paris 1939 (= Travaux du Centre International d'Études pour la Rénovation du Libéralisme. Cahier No. 1), zit. CWL
- Dixon, Keith, 2000: Die Evangelisten des Marktes. Die britischen Intellektuellen und der Thatcherismus. Konstanz (franz.: Les évangélistes du marché. Les intellectuels britanniques et le néo-libéralisme. Paris 1998)
- Edwards, Lee, 1997: The Power of Ideas. The Heritage Foundation at 25 Years. Ottawa, Ill.
- Eucken, Walter, 1990: Grundsätze der Wirtschaftspolitik. Hgg. v. Edith Eucken u. K. Paul Hensel. Tübingen (6., durchgesehene Aufl.)
- Feulner, Edwin J., 1999: Intellectual Pilgrims. The Fiftieth Anniversary of the Mont Pelerin Society. Washington
- Friedman, Milton, 1951: Neoliberalism and Its Prospects, in Farmand, 17.2., 89-93
- Friedman, Milton and Rose Friedman, 1998: Two Lucky People. Memoirs. Chicago-London
- Füssel, Kuno, 1987: Drei Tage mit Jesus im Tempel. Einführung in die materialistische Lektüre der Bibel. Münster
- Gerlach, Christian, 1997: Ludwig Erhard und die "Wirtschaft des neuen deutschen Ostraumes". Ein Gutachten aus dem Jahr 1941 und Erhards Beratertätigkeit bei der deutschen Annexionspolitik 1938-1943, in: Matthias Hamann u. Hans Asbek (Hg.): Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik 13: Halbierte Vernunft und totale Medizin. Zu Grundlagen, Realgeschichte und Fortwirkungen der Psychiatrie im Nationalsozialismus. Berlin-Göttingen, 241-276
- Habermann, Gerd, 1997: Der Wohlfahrtsstaat. Die Geschichte eines Irrwegs. Frankfurt/M-Berlin (aktual. u. durchgesehene Ausg.)
- Hartwell, R. Max, 1995: A History of the Mont Pelerin Society. Indianapolis
- Haselbach, Dieter, 1991: Autoritärer Liberalismus und Soziale Marktwirtschaft. Gesellschaft und Politik im Ordoliberalismus. Baden-Baden

- Hayek, Friedrich August von, 1949: *The Intellectuals and Socialism*, in: ders., *Studies in Philosophy, Politics and Economics*. London 1967, 178-194
- Hayek, Friedrich August von, 1951a: *Die Überlieferung der Ideale der Wirtschaftsfreiheit*, in: *Schweizer Monatshefte*, 31. Jg., H. 6, 333-338
- Hayek, Friedrich August von, 1951b: *The Transmission of the Ideals of Economic Freedom*, in: Hayek 1967, 195-200
- Hayek, Friedrich August von, 1954: *Marktwirtschaft und Wirtschaftspolitik*, in: *ORDO. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, 6. Jg., 3-17
- Hayek, Friedrich August von, 1982: *Law, Legislation and Liberty. A new statement of the liberal principles of justice and political economy*. Vol. 1: *Rules and Order*; Vol. 2: *The Mirage of Social Justice*; Vol. 3: *The Political Order of a Free People*. London
- Hennecke, Hans Jörg, 2000: *Friedrich August von Hayek. Die Tradition der Freiheit*. Düsseldorf
- Hinkelammert, Franz J., 1994: *Kritik der utopischen Vernunft. Eine Auseinandersetzung mit den Hauptströmen der modernen Gesellschaftstheorie*. Luzern-Mainz
- Höffner, Joseph, 1957: *Die Funktion des Privateigentums in der freien Welt*, in: Erwin von Beckerath, Fritz W. Meyer u. Alfred Müller-Armack (Hg.), *Wirtschaftsfragen der freien Welt*. Frankfurt/M., 121-131
- Honegger, Hans, 1925: *Volkswirtschaftliche Gedankenströmungen. Systeme und Theorien der Gegenwart besonders in Deutschland*. Karlsruhe
- Hunold, Albert (Hg.), 1953: *Wirtschaft ohne Wunder*. Erlenbach-Zürich
- Knight, Frank H., 1934b: *Economic Theory and Nationalism*, in: ders., *The Ethics of Competition*. New Brunswick-London, 269-351
- Lepage, Henri, 1979: *Der Kapitalismus von morgen*. Frankfurt/M-New York
- Lightner, Robert Paul, 1959: *Neo-Liberalism*. Chicago
- Lippmann, Walter, 1945: *Die Gesellschaft freier Menschen*. Bern (engl. Orig.: *The Good Society*, 1937)
- Machlup, Fritz, 1963: *Essays on Economic Semantics*. Englewood Cliffs, N.J.
- Meier-Rust, Kathrin, 1993: *Alexander Rüstow. Geschichtsdeutung und liberales Engagement*. Stuttgart
- Mises, Ludwig von, 1922: *Die Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus*. Jena
- Mises, Ludwig von, 1927: *Liberalismus*. Jena
- Mötteli, Carlo, 1953b: *Gewerkschaften und Wirtschaftsordnung*, in: Hunold 1953, 286-306
- Naumann, Robert, 1957: *Theorie und Praxis des Neoliberalismus. Das Märchen von der freien oder sozialen Marktwirtschaft*. Berlin
- Nawroth, Egon Edgar, 1961: *Die Sozial- und Wirtschaftsphilosophie des Neoliberalismus*. Heidelberg-Löwen
- Nell-Breuning, Oswald von, 1955: *Neoliberalismus und katholische Soziallehre*, in: Patrick M. Boorman (Hg.), *Der Christ und die soziale Marktwirtschaft*. Stuttgart-Köln, 101-122
- Nordmann, Jürgen, 1994: *Wirtschaftliche Nachkriegsplanungen in den Führungsschichten des Deutschen Reiches 1943-1945*. Marburg (unveröffentl. Examensarbeit)
- Nutzinger, Hans G., 1973: *Wirtschaftstheorie aus der Sicht der Politischen Ökonomie*, in: Winfried Vogt (Hg.), *Seminar: Politische Ökonomie. Zur Kritik der herrschenden Nationalökonomie*. Frankfurt/M., 206-235
- Pei, Mario, 1978: *Weasel Words. The Art of Saying What You don't Mean*. New York u.a.
- Plehwe, Dieter, 1998: *Ludwig Erhards D-Mark*, in: LAKS Hessen e.V. (Hg.), *50 Jahre Deutsche Mark*. Berlin, 16-27
- Plehwe, Dieter, 2000: *Deregulierung und transnationale Integration der Transportwirtschaft in Nordamerika*. Münster
- Plehwe, Dieter u. Bernhard Walpen, 1998: *Ein »Art von internationaler fünfter Kolonne des Liberalismus«*. Die Bedeutung der Mont-Pèlerin-Society für den marktradikalen Neoliberalismus, in: Stötzel 1998, 367-380

- Plehwe, Dieter u. Bernhard Walpen, 1999a: Wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Produktionsweisen im Neoliberalismus. Beiträge der Mont Pèlerin Society und marktradikaler Think Tanks zur Hegemoniegewinnung und -erhaltung, in: Prokla, 29. Jg., H. 115, 203-235
- Plehwe, Dieter u. Bernhard Walpen, 1999b: Marktradikale Think-Tanks, Stiftungen und Intellektuelle. International organisierte Netzwerke als Stütze der Neuen Rechten, in: Butterwegge/Hentges 1999, 39-51
- Ptak, Ralf, 2000: Ordoliberalismus – Zur Entwicklung des Neoliberalismus in Deutschland, in: Werner Goldschmidt, Dieter Klein u. Klaus Steinitz (Hg.), Neoliberalismus – Hegemonie ohne Perspektive. Beiträge zum sechzigsten Geburtstag von Herbert Schui. Heilbronn, 194-212
- Robbins, Lionel, 1952: An Essay on the Nature & Significance of Economic Science. London (2. überarb. u. erw. Aufl.)
- Röpke, Wilhelm, 1937: Die Lehre von der Wirtschaft. Wien
- Röpke, Wilhelm, 1945: Einführung, in: Lippmann 1945, 25-33
- Röpke, Wilhelm, 1955: Alexander Rüstow zum 8. April 1955, in: Gottfried Eisermann (Hg.), Wirtschaft und Kultursystem. Erlenbach-Zürich, 12-22
- Röpke, Wilhelm, 1958: Jenseits von Angebot und Nachfrage. Erlenbach-Zürich-Stuttgart
- Röpke, Wilhelm, 1976: Briefe. 1934-1966. Der innere Kompaß. Erlenbach-Zürich
- Roth, Karl Heinz, 1995: Das Ende eines Mythos. Ludwig Ehrhard und der Übergang der deutschen Wirtschaft von der Annexions- zur Nachkriegsplanung (1939 bis 1945). 1. Teil: 1939 bis 1943, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 10. Jg., H. 4, 53-93
- Roth, Karl Heinz, 1998: Das Ende eines Mythos. Ludwig Ehrhard und der Übergang der deutschen Wirtschaft von der Annexions- zur Nachkriegsplanung (1939 bis 1945). 2. Teil: 1943 bis 1945, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 13. Jg., H. 1, 92-123
- Rueff, Jacques, 1953: Natürliche Erklärung eines Wunders, in: Hunold 1953, 204-222
- Rüstow, Alexander, 1932: Die staatspolitischen Voraussetzungen des wirtschaftspolitischen Liberalismus, in: ders., Rede und Antwort. Ludwigsburg 1963, 249-258
- Rüstow, Alexander, 1953: Soziale Marktwirtschaft als Gegenprogramm gegen Kommunismus und Bolschewismus, in: Hunold 1953, 97-108
- Rüstow, Alexander, 1961: Paläoliberalismus, Kommunismus und Neoliberalismus, in: Franz Greiß u. Fritz W. Meyer (Hg.), Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Festgabe für Alfred Müller-Armack. Berlin, 61-70
- Sykes, Alan, 1997: The Rise and Fall of British Liberalism. 1776-1988. London-New York
- Turley, Hermann, 1961: Neoliberale Monopoltheorie und "Antimonopolismus". Ein Beitrag zur Aufdeckung des apologetischen Charakters des Neoliberalismus in Westdeutschland. Berlin
- Valdés, Juan Gabriel, 1993: Die Chicago-Schule: Operation Chile, in: Lateinamerika. Analysen und Berichte 17, 36-60
- Valdés, Juan Gabriel, 1995: Pinochet's Economists. The Chicago School in Chile. Cambridge-New York-Melbourne
- Villey, Daniel, 1955: Die Marktwirtschaft im katholischen Denken, in: ORDO. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, 7. Jg., 23-69
- Walpen, Bernhard, 1996: Die Demut des G. S. NZZ-Wirtschaftschef Gerhard Schwarz: Wie ein Ökonom zum Theologen wird, in: Die WochenZeitung, Nr. 41, 11.10., 5f
- Walpen, Bernhard, 2000: Organisierte neoliberale Hegemonie. Die Mont Pèlerin Society, Think-Tank des späten Kapitalismus, in: Die WochenZeitung, Nr. 14, 6.4., 24
- Yergin, Daniel u. Joseph Stanislaw, 1999: The Commanding Heights. The Battle Between Government and the Marketplace That Is Remaking the Modern World. New York

Erschienen in: UTOPIE kreativ, H. 121/122 (2000), 1066-1079 (korrigierte Fassung)